

Hexenprozesse im Zabergäu 1497-1713

von Otfried Kies

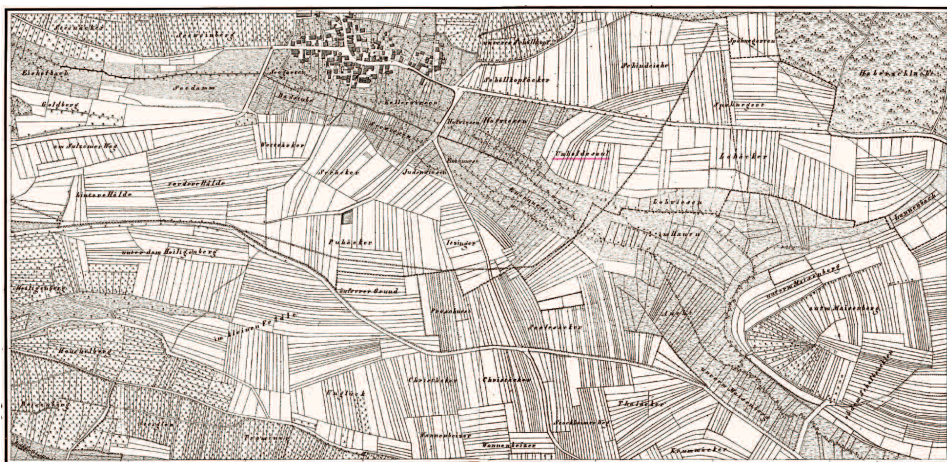
Für die Epoche, die wir heute mit „Humanismus“ und „Renaissance“ adeln, waren die Begriffe Menschlichkeit und Wiedergeburt des antiken Geistes oft doch nur Worte. Sowohl im deutschordischen Stockheim als auch im württembergischen Zabergäu war zwischen 1500 und 1700 die Verfolgung von Hexen, in den allermeisten Fällen Frauen, eine soziale, geistige und moralische Krankheit, die, ähnlich wie Rassen- und Fremdenhass heute noch, den grausamen Tod von Menschen verursachte.

Hexe, Unholdin, „ein solch Weib“

Neben dem häufigen *Hexe*, lateinisch *lamia* oder *saga*, war die Bezeichnung der Betroffenen *Unholdin*, oft auch, um niemand zu „beschreien“, *ein solch Weib*; das vorgeworfene Verbrechen hieß *Unholdenwerk*, *Hexerei*, *Hexenwerk* und *Sagarei*. Ältere Formen von Hexe sind mittelhochdeutsch *hecse*, *hesse*, althochdeutsch *hagzissa* („gespenstisches Wesen“). Die Bedeutung ist wohl „auf Hecken oder Grenzpfosten sitzender Geist“, denn der erste Bestandteil von *hagzissa* ist althochdeutsch *hag* (*Zaun*, *Hecke*, *Gehege*, auch *Zaunstange*, woraus sich das Bild des Besens entwickelte), die des zweiten wohl *idis*¹ (das volksetymologisch mit *sizzan*-sitzen vermennt wurde) wie im ersten Merseburger Zauberspruch mit der Bedeutung *Zauberin*. *Sagarei* ist eine deutsche Bildung nach dem lateinischen *saga*. *Unhold* bezeichnet ein Wesen, das den Menschen nicht *hold-günstig* gesinnt ist, und steht für Teufel, böser Geist, Ungeheuer. *Unholde*, *Hexer* oder *Hexenmeister* bezeichnete entsprechend verrufene Männer.

Zentren der Hexenverfolgung

Obwohl Hexenverfolgungen nicht an die Konfession gebunden waren, zeichneten sich manche katholische Herrschaften in besonderem Maße durch ihren Eifer im Verbrennen aus. 1588 und 1611 bis 1618 wurden unter den Fürstbischöfen von Ellwangen rund 450 Menschen hingerichtet, viele davon auf dem Scheiterhaufen,



Zusammenstellung zweier Flurkarten von 1835 der Gemeinde Stockheim mit dem Gewinn „Unholdesaul“ südöstlich des Ortes. (STA Ludwigsburg EL 68 VI Nr.8985 [links] und 8984 [rechts])

etwa die Hälfte der Ellwanger Frauen und jeder sechste Mann. Den Hexenverfolgungen in der katholischen Reichsstadt Schwäbisch Gmünd fielen in den Jahren 1613 bis 1617 knapp fünfzig Menschen, bis auf zwei Ausnahmen Frauen, zum Opfer. In der Stadt Würzburg wurden um 219, im Bistum über 900 Menschen als Hexen umgebracht.²

Hexenverfolgung in Stockheim

Auch im deutschordischen Stockheim war man eifrig auf Hexenjagd. Wahrscheinlich im Hexenturm auf Stocksberg saßen 1590-1591 Appolonia Kelberer, die Frauen von Caspar Linck, Thomas Franck, Hans Schiemenel, Mathes von Hofen und die Witwe des Balthasar Schadhäuser, 1594 die Frauen von Mathes Lang, Peter Most, Wendel Schwend, Adam Schieber und die Witwe des Jerg Stüblin, ebenso 1601 die Frauen von Benedikt Geiger und Thomas Schadhäuser und weitere Stockheimerinnen, sowie 1629 Katharina Schick, die im Namen und Auftrag des Ordens als Hexen verbrannt wurden. An der Brackenheimer Straße in Stockheim hielt sich der Flurname „bei der Unholdensaul (= Hexensäule)“ – dies erinnert an die mit Hilfe des Schmieds Peter Medtner errichtete „Unholden Seylen“, an der 1594 Stockheimer Frauen als Hexen verbrannt wurden.³

Hexenprozesse im württembergischen Zabergäu

Und auch die württembergischen Ämter Brackenheim und Güglingen waren vom allgemeinen Hexenglauben beherrscht und litten unter dem Wahn der Hexenverfolgung.

- 1497 fand in Brackenheim ein Hexenprozess gegen Mathis Decker, seine Frau Magdalena und etliche andere Personen von Häfnerhaslach statt, die „zum Teyl wegen ihrer Geständnisse, Bekenntnisse ihrer Misshandlung, mit Recht erkennt vom Leben zu dem Tod gebracht und mit dem Feuer verbrannt“ wurden. Decker selbst überlebte und wurde nach einiger Zeit im Turm freigelassen gegen das Versprechen, den Prozess an niemand zu rächen.⁴
- Im Juni 1509 wurde in Brackenheim „Mergelin, Tauben Michels Hausfrau von Häfnerhaslach“ ebenfalls auf Urfehde entlassen. Sie saß in Brackenheim „von wegen etlicher Angebung ketzerischer Übung des Unholdenwerks, darinn sie verhaftet, begriffen und umgegangen war“. Wegen einer unbegründeten Anzeige war sie verhaftet worden, doch wurde trotz „schwerlich Poen“, also schwerer Folter, „der selben Angebung und Schuldigung keine an ihr erfunden“; auch ihr Mann Michael und zwei Söhne wurden schließlich auf Urfehde freigelassen.⁵
- Ähnlich wurde 1509 Hans K[n]orrenhower von Eibensbach in Brackenheim gefangengesetzt auf die falsche Anschuldigung, er sei ketzerischen Glaubens und treibe die teuflische Übung des unholden Werkes. In der peinlichen Befragung wurde er aber als unschuldig erfunden und daher im Oktober jenes Jahres auf Urfehde entlassen.⁶
- In Güglingen, wo sie wegen Zauberei und Verdachts, mit dem Teufel Umgang zu haben, gefangen saß, wurde am 5. September 1536 Barbara, Frau des Ludwig Scheuderlin von Güglingen, freigelassen. Sie schwor Urfehde und versprach, sich schicklich und unverdächtig zu verhalten.⁷

- In die Nähe eines Hexenprozesses brachte sich 1541 Hans Ruof von Lenpronnen (Leonbronn). Er hatte gedroht, er wolle im Wirtshaus die Stube voller Teufel machen, war nachts auf den Kirchhof gegangen und hatte den Teufel gerufen, dazu unchristliche Reden geführt, seine Frau mehrfach mit Ruten geschlagen, seinem Schwager und seiner Schwester nachts die Fenster eingeschlagen. Bei seiner Trunkenheit war auch sonst niemand vor ihm sicher. Er wurde im April 1541 aus dem Güglinger Gefängnis entlassen, nachdem er Urfehde geschworen und versprochen hatte, keine öffentliche Zeche mehr zu besuchen, keine unnützen Reden zu führen und sich überhaupt ordentlich zu betragen.⁸

Die Zeit nach 1600 war trotz selteneren Todesurteilen keineswegs „hexenfreundlicher“, das heißt gegen Prozesse wegen Hexerei, eingestellt. Das Gericht Güglingen führte nach 1600 drei Hexenprozesse, alle gegen von auswärts stammende Witwen: Der bekannteste ist der gegen Katharina Keplerin, die Mutter des Mathematikers und Astronomen Johannes Kepler in den Jahren 1620-21, der bekanntlich mit ihrer Freilassung endete.

Der Prozess von 1613 gegen Maria, Anstett Mayers Witwe von Weiler⁹: Sie wird wegen starken Verdachts der Hexerei angeklagt und schließlich nach Anwendung der Tortur zum Tod durch Verbrennen verurteilt.¹⁰

Der Ausgang des Prozesses von 1624 gegen Anna, Lienhard Schützlin's Witwe von Pfaffenhofen¹¹, ist nicht überliefert.

Nur der insgesamt behutsamen Haltung der Regierung war es zu verdanken, dass nicht alle Hexenprozesse mit Todesurteil endeten.

- 1614 wurde eine Untersuchung wegen Hexereiverdachts gegen Marianne (Anna), die Frau des Kühhirten Hans Hochberger genannt Kirchemer (heiratete 15.08.1609), von Hausen durchgeführt.¹² (Sie heiratete in II. Ehe 17.09.1620 Hanß Müller von Heubach.)
- 1615 brachte man die Frau des Martin Mackh, Hebamme von Niederhofen¹³, und die des Lorenz Schmid¹⁴ von Gartach auf die Tortur.
- In Dürrenzimmern wurde 1618/19 Maria, Martin Hohensteins Eheweib (sie heiratete ihn 13.07.1617 als Maria Hans Bortten seligen hinterlassene Wittib zu Hildrizhausen im Schönbuch), wegen Hexerei in Untersuchung genommen (nicht verurteilt, sie starb 1637 mit 48 Jahren)¹⁵, und
- 1626 ebendort ein Verfahren gegen Anna, Jakob Pfaffen Eheweib (sie heiratete ihn 16.05.1608 als Anna Hans Hohensteins s. hinterlassene Wittib), wegen Hexerei angestrengt¹⁶ (ebenfalls nicht verurteilt, starb sie 1630 mit 65 Jahren als Witwe).
- 1621 wurde in Güglingen eine Untersuchung, betreffend die Hexerei des Weibs des Strohschneiders Hower von Rohrbach, durchgeführt¹⁷, und noch
- 1686 in Brackenheim ein Verfahren gegen die damals über 80 Jahre alte Witwe des Geistlichen Verwalters Konrad Machtolf¹⁸, „die alte Luzie“, weil der zehnjährige Hans Lebenstein sie der Hexerei beschuldigte.¹⁹

In angrenzenden Herrschaften gab es gleichfalls Untersuchungen und Prozesse:

- 1692 wurde in der Pfandschaft Bönningheim gegen Anna Margaretha, die

Witwe des Verwaltungsküfers Joachim Martin, „puncto diffamationis und puncto suspecti veneficii“ – wegen Verleumdung und Verdachts der Hexerei – ermittelt. Sie sollte anderen Frauen durch bloße Berührung Verletzungen beigebracht haben. Das Urteil der damaligen Pfandherrin von Bönningheim, Herzoginwitwe und Obervormünderin Magdalena Sibylla von Württemberg, einer wirklich frommen Frau, lautete: „Ihr sollet dise Sach dermahlen auff sich beruhen laßen, auff derselben Thun und Leben aber fürauß gute Achtung geben, und, wann sich etwas weiters Verdächtiges ergeben sollte, selbiges alßdann berichten und weitern Bescheids darüber erwartten.“²⁰ Damit war die Sache glücklich beendet.

- Die Herrschaft Neipperg ließ in Schwaigern am 28. Juli 1713 nach Konsultation der Juristenfakultät Tübingen Anna Maria Heinrich als Hexe verbrennen. (In der jüngsten Zeit hat die ehemalige Herrschaft dafür um Entschuldigung gebeten.)

Die erfolterte Aussage der um 1616 verbrannten *Brogreth* von Sersheim lässt erkennen, was man von der Hexerei befürchtete. Brogreth gestand, sie habe die allerschädlichsten Wetter im Herzogtum Wirtemberg auf dem Heuchelberg gemacht; fünf Mal im Jahr finde auf dem Heuchelberg ein Konvent statt, der von 2.500 Armen und Reichen, Jungen und Alten, auch vielen, die in grossem Ansehen stünden, besucht werde. Sie gab auch an – und daraus wird der Grund für die Hexenfurcht besonders deutlich – wenn die Hexen nicht wären, müssten die wirtembergischen Untertanen kein Wasser trinken oder im Sabbatjahr das Feld bauen, ihr Küchengeschirr wäre dann nicht irden, sondern ganz silbern.²¹ Den Hexen wurde also auch die Armut der Landbevölkerung zugeschrieben!

Ein Zeugnis des selbst unter Gelehrten üblichen Hexenglaubens: In Dürrenzimmern 1626 vermerkte der Pfarrer: „Den 23. Julii starb in Christo selig Margaretha, Lorentz Herwicks s. Töchterlin, seines Alters 16 Jahr, ist zu Neipperg, da es gedient, von Hexen veruntreut worden, ist ihm das Mark aus den Beinen gezaubert worden, ist also lahm und siech im Bett lang gelegen, endlich im Leib ganz verzehrt exspiriert.“²²

Dass die Kapuziner auf dem seit 1740 eingerichteten Hospiz auf dem Michaelsberg ebenfalls an die Existenz und das verderbliche Wirken von Hexen glaubten, beweist ein später unleserlich gemachter Eintrag aus dem Jahr 1756 in der sogenannten Kapuziner-Chronik: „In disem Jahr haben wir Einem Mägdlein v. Beßigheim, welches lange Zeit von dem Hexengeschmeis geplagt wurde, ... unterschiedliche Sachen, als ... etlich schuhnägel speyst schwefel hölzlein, hernach vermittels vieler beschwörungen H: ... auf den ... schaden gebracht, welches ist ...“²³

Man konnte Hexereibeschildigungen auch anders bewältigen. 1677 erzählte die Tochter Bäbe des Bäckers Bernhard von Nordheim überall herum, ihre Schwiegereltern, Hofbauer Leonhard Heßlin, seine Frau und seine Tochter, „weren alle Hexenleuth“ und hätten sie um ihr Kind gebracht. Da sie im Verhör nichts beweisen konnte und zugeben musste, sie habe es nur von den Weibern gehört, wurde sie dafür „drey Tag und Nacht in das Zuchthäuslen erkennt“ und musste Abbitte leisten – das Ganze wurde als bloßer Schmähhandel, also Beleidigung, abgewertet.²⁴

Dieses Verfahren half noch später mancher Nordheimerin aus der Not. 1740 wurde durch den Ortsgeistlichen M. Hiller eine Untersuchung gegen Philipp Plieningers Weib, Eva Catharina, angestrengt²⁵, die sich einen Teufelsbeschwörer, einen „Schmid von Kirchhausen catholischer Religion“²⁶, als Heiler für ihr Kind geholt hatte. Sie wurde eingesperrt und ihr Fall an das Oberamt Brackenheim weitergeleitet. Es stellte sich heraus, dass auch andere aus Nordheim den Schmied um Rat gefragt hatten, so Martin Plieninger, Peter Plieninger und Conrad Spahnen Weib Christina Barbara, Bernhard Siglers gewesenen verstorbenen Hausbecken allhier ehliche Tochter. Auch hier wurde das Ganze von der Obrigkeit als grober Unfug abgetan.

-
- 1 *Erster Merseburger Zauberspruch*: „Eiris sâzun idisi, sâzun hera duoder, suma hapt heptidun, suma heri lezidun, suma clûbôdun umbi cuniowidi: insprinc haptbandun, invar vîg-andun! - Einst setzten sich Zauberrinnen nieder, setzten sich hieher und dorthin, einige hefteten Bande, einige hielten das [feindliche] Heer auf, einige klaubten an den Fesseln herum: Entspring Haftbanden, entfahr Feinden.“
 - 2 https://de.wikipedia.org/wiki/Hexenprozesse_in_W%C3%BCrzburg (15.10.2020)
 - 3 StAL B 262 Bü 63, *Deutscher Orden, Regierung Mergentheim: Strafprozesse zu Mergentheim/1450-1808; Hexerei (mit Zauberei), Urgichten von Hexen zu Stockheim im Amt Stocksberg*, 1590-1594.
StAL B 269 Bü 84, *Deutscher Orden, Regierung Mergentheim: Amt Stocksberg/1478-1806; 4. Strafsachen, Hexenprozesse zu Stockheim*. 1536-1601.
In dem Buch *Otfried Kies, Schloss Stocksberg, Das ehemalige Deutschordensschloss, Von den Anfängen bis Heute, Stockheim 2022*, findet sich eine ausführliche Darstellung der dortigen Vorgänge jener Zeit. Der Band ist in geringer Auflage erschienen und deshalb bisher nur schwer zugänglich. In der Bücherei des Vereins ist das Buch vorhanden und kann eingesehen werden.
 - 4 HStAS A 602 U 3858, 1497 November 17.
 - 5 HStAS A 44 U 701, 1509 Juni 23.
 - 6 HStAS A 44 U 677, 1509 Oktober 15.
 - 7 HStAS A 44 U 1502, 1536 September 5.
 - 8 HStAS A 44 U 1573, 1541 April 14.
 - 9 HStAS A 209 Bü 1053: *Peinlicher Prozess gegen Maria Anstett Mayers Wittib von Weiler wegen Hexerei*. 13 Stücke, 1613
 - 10 Der Prozessverlauf, der alle bekannten Zutaten eines Hexenprozesses aufzeigt, ist ausführlich in dem vom Autor verfassten Heimatbuch „Bilder aus Pfaffenhofens Vergangenheit“ Bd.II, S. 266-308 geschildert.
 - 11 HStAS A 309 Bü 1059, 1624: *Akten betr. die der Hexerei verdächtige Hebammen Ziegler Schitzler zu Pfaffenhofen, 11 St. Archiv Württemberg insgemein, betr. Hexen*. Dieser Prozess ist ebenfalls ausführlich dargestellt in „Bilder aus Pfaffenhofens Vergangenheit“ Bd I, S. 294-317
 - 12 HStAS A 209 Bü 577, 1614.
 - 13 HStAS A 209 Bü 578, 1615.
 - 14 HStAS A 209 Bü 579, 1615.
 - 15 HStAS A 209 Bü 581, 1618/1619.
 - 16 HStAS A 209 Bü 583, 1626.
 - 17 HStAS A 209 Bü 1057, 1621.

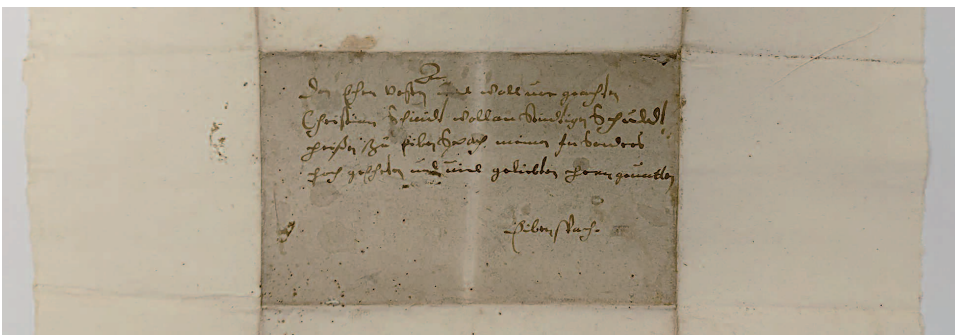
- 18 Ihr *Eheeintrag Brackenheim* 13.11.1631: „461. Dominica 23. Trin. Conrad Machtolff, Geistlicher Verwalter alhie, und Lucia, weil: Felix Lutzen sehl. gewesenen Pfarhers zu Aurbach nachgelassene Wittib.“ [M. Felix Lutz von Marbach, † 13.11.1627 Oberurbach, ∞ 04.11.1623 Botenheim Lucia, Tochter des Pfarrers in Botenheim M. Johann Pfeffer † 1635]
- 19 HStAS A 209 Bü 612, 1686.
- 20 HStA Stuttgart A 206 Bü 1106, Bönningheim 1692 Juni 14.
- 21 «http://de.wikisource.org/wiki/Zwo_Hexen_Zeitung» (02.01.2013) *Zwo Hexen Zeitung, gedruckt zu Tübingen 1616*.
- 22 Sterberegister Dürrenzimmern 1626.
- 23 *Kapuziner-Chronik* (S. 21). [Zur Kapuziner-Chronik siehe auch die Anmerkungen im Beitrag über das Waldbruderhäuslein in diesem Heft.]
- 24 KKP Nordheim 06.08.1677.
- 25 KKP Nordheim 09.06.1740, fol. 129v-130.
- 26 Katholiken wurden offenbar im evangelischen Zabergäu grundsätzlich als Experten in abergläubischen Praktiken angesehen und aufgesucht.

Ein Patenbrief aus Eibensbach 1690

von Otfried Kies

Am 5. September 1690 ließ das Ehepaar Christianus Ramsauer und Anna Ursula, beide Beisitzer in Güglingen, eine Tochter Anna Barbara taufen. Wann Ramsauer, dem Namen nach aus dem Bayerischen, nach Güglingen gekommen war, ist nicht überliefert; anscheinend war er bereits verheiratet. Zu Gevattern wünschten sie sich Anna Margretha, die Frau des Christianus Beck von Güglingen, und Christianus Schmid, den Schultheißen von Eibensbach. Ramsauer war Weber und bei der Geburt des ersten in Güglingen geborenen Kindes 45 Jahre alt. Er starb am 10. Februar 1705; seine Witwe heiratete am 25. Oktober 1712 den Schuhmacher, Torwart und Witwer Matthäus Schaidler. Da die Ramsauers ortsfremd waren, mussten sie sich unter den möglichen Gevattern einen passenden aussuchen. Die Wahl fiel auf die beiden oben Genannten.

So schrieb Vater Ramsauer – oder eher, ließ er schreiben – einen Brief an Schultheiß Schmidt in Eibensbach einen höflichen Brief, in dem er die Gevatterschaft erbat. Diese wurde auch gewährt, und Schultheiß Schmidt aus Eibensbach stand noch fünf weitere Mal Gevatter.



Patenbrief / Gevatterbrief aus dem Gemeindearchiv Eibensbach. Anschrift: „Dem ehrenvesten und wohlvorgeachten Christian Schmidt, wollanstendtigen Schuldtheißen zu Eibenspach, meinem insonders hoch geehrten und viel geliebten Herrn Gevatter. Eibenspach“ (Vorlage: Stadtarchiv Güglingen)